

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 12

Artikel: Zweiplattendruck
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweiplattendruck

Ein Kunstwerk ganz sehen hieße wohl, sein Entstehen miterleben, durch das Bild hindurch auf den Geist stoßen, der es hervorgerufen hat.

Wären wir dabei gewesen, als Emil Burki seinen Hahn machte, dann hätten wir vielleicht wahrgenommen, wie er zuerst diesen Hahn im Entwurf zeichnet und dabei zwei Farben angibt, wie er nach diesem Entwurf in die Oberfläche einer und dann einer zweiten Holzplatte, für jede Farbe eine, je ein Bild mit dem Messer reliefartig hineinschneidet, darauf jede davon einzeln mit einer der beiden sorgfältig ausprobierten Farben einfärbt und sie schließlich genau übereinander auf dasselbe Blatt Papier abdruckt. Und da hätten wir den zweifarbigem Hahn!

Wahrscheinlich aber hat der «Schweizer Spiegel» bei Meister Burki nicht «einen Hahn» bestellt, sondern ihn angefragt, ob er wieder einmal einen zweifarbigem Holzschnitt für eine Original-Kunstbeilage machen könnte. «Zwei Farben»: das heißt für den Holzschnittbildner: zwei Platten — nicht zwei Platten, die der zwei Farben wegen notwendig wären; umgekehrt: zwei Farben, damit die zwei Bilder der beiden Platten in ihrem einheitlichen Spiel zu unterscheiden, zu verfolgen, zu sehen seien; im Spiel, das die beiden Platten (die zwei sind und getrennte) in des Künstlers Weise zusammenführt und zu einem einzigen Bild vereint. Und da zum Spiel im Raum Grenzen notwendig sind und Farbe nicht zugleich Grenze bedeutet, holt der Künstler Grenze, Kontur aus der Welt der Körper, in der wir selbst mitten drin leben, Körper unter Körpern, und die in allen ihren Erscheinungen voll Bedeutung ist. Burki hat als Unterlage für die aus den beiden Platten herauszuschneidenden Konturen und Binnenkonturen der beiden Reliefs — zur Konkretisierung einer Vision, der Melodie des ihm

vorschwebenden Spiels zweier Platten — die Erscheinung des Hahns gewählt.

Ein Bild verstehen heißt wohl: mit dem Verstand, durch Worte und Gedanken sich mit ihm auseinandersetzen. Sehen umfaßt aber mehr, sagen wir: die Bildhaftigkeit. Wo bei Sehen vielleicht, im Gegensatz zum Auseinandersetzen, etwas wie Entspannung bedeutet. Auseinandersetzen wäre z. B. auf eine Form wie die stolze Kontur vom Kamm bis zum Kehllappen hinzuweisen; auf den Wangenfleck, bei dem eine dritte Farbe, Weiß, mit ins Spiel kommt; auf den metallischen Glanz (als vierte Farbe), wo Rot, Grün und Weiß übereinanderklingen; auf das zum Teil in Spritzern und dann entschieden und überraschend nebenaussingende Grün. Und auch die dem Holzschnitt wesensgemäße bündige und leicht überblickbare Form wäre zu erwähnen, in welcher Gestaltenfülle, mit sparsamer Umsicht aus der Holzfläche herausgeholt, kostbare Notwendigkeit atmet. Und dann die Vervielfältigungsmöglichkeit: scheinbar technische Errungenschaft, in Wahrheit den Holzschnittbildner beflügelnder Ursprung: genug ist nicht genug, Abdruck auf Abdruck, ein Blatt ums andere, Bild über Bild ist bereit, unter den geprägten und selbst weiterprägenden Platten hervorzusprießen (wie Blätter von Baum und Strauch in der Natur), jedes Künder menschlichen Erkennens.

Zwei Platten — wenn es uns gelingt, sie beide im Abdruck zu sehen, zu erfüllen: ihr Relief; ihre Beweglichkeit zu- und gegeneinander; die innerhalb einer Platte unverrückbar geprägten Distanzverhältnisse; wie eine die andere ergänzt, steigert, sie trägt und ihr aushilft, wo und wenn sie einmal versagen sollte, dann strömt immer reichere Kraft in das Bild des Hahns, ein Bild nicht nur des Hahns, sondern des Lebens selbst.

Gubert Griot

